

Jung, grün, Einsiedel



„Eine total spannende Erfahrung“: Jennifer Petzl ist Ortschaftsrätin der Grünen in Einsiedel.

FOTO: UWE MANN

Jennifer Petzl lebt in einem Chemnitzer Vorort, in dem gegen das Flüchtlingsheim demonstriert wird und wo Solaranlagen als Zerstörung von Kulturlandschaft gelten. Was tut man da als einzige Grüne und einzige Frau im Ortschaftsrat?

VON OLIVER HACH

EINSIEDEL – Dieser Tag könnte wieder einer werden, an dem es laut wird in Einsiedel. Schwarz gekleidete Wachschutzleute an Sperrgittern kontrollieren Ausweise und Taschen, im Gymnasium ist eine Bürgerversammlung anberaumt. Nur Einheimische dürfen rein. Dreieinhalb Monate ist es jetzt her, dass am anderen Ende des Ortes im einstigen DDR-Pionierlager Flüchtlinge eintrafen: ehemalige afghanische Ortskräfte der Bundeswehr und ihre Familien. Jetzt, Ende April, wollen Landesdirektion, Polizei und Johanniter eine erste Bilanz ziehen.

Solche Foren können eskalieren. Erst wenige Tage zuvor hatte der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer einen Aufnahmestopp für afghanische Ortskräfte gefordert. Was sagen die Einsiedler dazu? Ein älterer Mann will wissen, wie viele denn noch kämen. Ein anderer spricht von „Häuptlingen“ mit ihren Familien und meint Menschen aus Afrika. Eine grauhaarige Frau in Daunenjacke sagt, die afghanischen Frauen, die ihr im Ort begegneten, hätten immer laut und deutlich begrüßt, das empfinde sie als positiv. Aber warum würden so viele Menschen ausgerechnet nach Deutschland kommen, „vorbeiflüchten an wohlhabenden Staaten, wo dieselbe Glaubensrichtung ist“?

Nur eine einzige Person im Publikum bekennt sich an diesem Abend vorbehaltlos zu den Geflüchteten. Ihre mintgrüne Regenjacke, die sie über dunklen Cordhosen trug, hat die junge Frau ausgezogen und über den Stuhl gehängt. „Jennifer Petzl, ich bin die grüne Ortschaftsrätin“, stellt sie sich vor. Sie bekräftigt, was die Vertreter der Behörden und des Heimbetreibers gerade ausführlich berichtet hatten: dass die Unterbringung der Menschen aus Afghanistan in Einsiedel reibungslos läuft. Als

Flüchtlingshelferin, so erzählt sie voller Begeisterung, habe sie jetzt zum ersten Mal ein Zuckerfest zum Ende des muslimischen Fastenmonats Ramadan erlebt – gemeinsam mit den Heimbewohnern. Man solle das Heim als Ort der Begegnung für die Bevölkerung öffnen. „Es ist eine tolle Möglichkeit, neue kulturelle Erfahrungen zu machen.“ Neben ihr in den Reihen wird getuschelt.

Jennifer Petzl ist eine fröhliche, aufgeschlossene Frau mit kastanienbraunen, schulterlangen Haaren, frechem Pony und bunten Schnürsenkeln in den Schuhen. Mit 37 Jahren wirkt sie noch jugendlich. Dabei hat sie schon die Welt gesehen. Sie gendert, spricht ganz selbstverständlich vom „HelferInnenkreis“ für das Asylheim. Aber sie ist eine von hier, man kann das hören, auch viele Jahre in der Fremde haben ihren Dialekt nicht restlos abgeschliffen. Manchmal sagt sie „ne“ statt „nicht“, das klingt vertraut, in Sätzen wie: „Ich such ne die Provokation.“

1986, in der Endzeit der DDR, wurde sie in Karl-Marx-Stadt geboren, wuchs im Heckertgebiet auf. Als die Eltern auf dem Grundstück ihrer Gartenlaube ein Haus bauten, zogen sie nach Einsiedel um. Sie kennt die Leute hier im Publikum. Sie kennt diese Aula, ihr einstiges Gymnasium, der Hausmeister hat sie als alte Bekannte begrüßt. Am Eingang hängt ein Schild „Schule ohne Rassismus“. Jennifer Petzl erlebte hier, wie sich Klassenkameraden politisch nach rechts orientierten, wie sich ein Schulfreund ein Hakenkreuz auf die Haut malte. Es waren die Baseballschlägerjahre.

Nach dem Abitur wollte sie nur weg. Work and Travel in Australien, Interkulturelle Europa- und Amerikastudien an Unis in Halle, Berlin und Peru, Praktikum in Bolivien für die GIZ, die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit.

Als es richtig finster wurde in Einsiedel, war sie nicht da. Im Herbst 2015, als zum ersten Mal Flüchtlinge in dem ehemaligen Pionierlager untergebracht werden sollten, wurde die Wut im Ort immer größer, bis es zu einem Brandanschlag kam. Jennifer Petzl verfolgte aus der Ferne, wie Bürger aus ihrem Ort an der Zufahrt zum geplanten Flüchtlingsheim einen Kontrollpunkt einrichteten, wie sie sich auf Kundgebungen in Rage redeten, wie Lkws die Straße blockierten und wie ein Tag der offenen Tür im Heim, gedacht als vertrauensbildende Maßnahme, völlig aus dem Ruder lief.

Jennifer Petzl sagt, sie sei ein politischer Mensch. Der Roman „Mit der Faust in die Welt schlagen“ packte sie. Wie der junge Schriftsteller Lukas Rietzschel in beklemmender Beiläufigkeit von der menschlichen Kälte in Ostachsen erzählt, wie sich zwei Jungen radikalisieren, wie Rassismus in Familien keimt. Sie ist eine, die diesen Alltagsrassismus kennt – und nicht hinnimmt.

Als Ende 2018 ihr letzter Auslandsjob auslief, kehrte sie ins Elternhaus nach Einsiedel zurück, wurde Mitglied der Grünen. Ein halbes Jahr später, im Mai 2019, kandidierte sie bei der Kommunalwahl. Nach dem zweiten Auszählen der Stimmen stand fest: Einsiedel bekommt zum ersten Mal eine Ortschaftsrätin der Grünen, gewählt mit gut sieben Prozent – die einzige Frau unter zwölf älteren Männern von CDU bis Pro Chemnitz.

In Einsiedel leben etwa 3500 Menschen. Es gibt eine Brauerei, eine Trinkwassertalsperre, alte Häuser und neue Eigenheime. In gut 20 Minuten ist man mit der Citybahn in der Chemnitzer Innenstadt. Erst 1997 wurde der Ort nach Chemnitz eingemeindet, manche fühlen sich hier draußen im Tal der Zwönitz noch nicht so richtig angekommen in der Großstadt. Bei der ersten Begegnung im Januar, einem Spaziergang über die Hauptstraße, sagt Jennifer Petzl: „Den Leuten liegt der Ort am Herzen.“ Sie spricht von Idylle, von konservativem Wohlfühlen, von der Sorge, dass der Rasen akkurat geschritten ist. Es gehe in Einsiedel viel um Ordnung. „Wenn Menschen viel haben, haben sie am meisten Angst, etwas zu verlieren.“

Der Januar ist die Zeit, in der einige in Einsiedel wieder die gewohnte Ordnung gestört sehen. Ein Bus hat die ersten Flüchtlinge in das umzäunte und bewachte Gelände des einstigen Pionierlagers gebracht. Es gibt Befürchtungen, dass die Lage wieder eskalieren könnte wie 2015. In vielen Briefkästen landen Flugblätter, die aussehen, als kämen sie von der Stadt Chemnitz. Darin heißt es, die Flüchtlinge würden den „Islam als Friedensreligion“ bringen und dazu beitragen, „die überalternde Bevölkerung europäischer Nationen sukzessive durch Migrant*innen zu ersetzen“. Der Flyer soll Ängste schüren, in Einsiedel wird wieder gegen das Heim demonstriert. Jennifer Petzl spricht auf einer Gegendemonstration von „Chemnitz nazifrei“, ruft zur Unterstützung für die Flüchtlinge auf.

„Einsiedel hat Platz. Wir kommen sehr gut damit klar, dass hier neue Leute wohnen.“

Jennifer Petzl Ortschaftsrätin der Grünen

Ein paar Tage nach der Demo ist Ortschaftsratsitzung. Getagt wird im ehemaligen Rathaus, einem repräsentativen Gebäude aus Zeiten, als in Einsiedel noch ein Bürgermeister regierte. Jennifer Petzl setzt sich zu den Männern an den langen Tisch, man begrüßt sich höflich. Es sind viele Zuschauer da, Ortsvorsteher Falk Ulbrich, ein CDU-Mann, will das Thema Asylheim offenkundig so schnell wie möglich abhaken. 41 Flüchtlinge seien eingezogen, elf Männer, zehn Frauen, 20 Kinder. Mehr könne er nicht sagen.

Die Tagesordnung der Sitzung ist an diesem Abend gut gefüllt. Vertreter der Stadtverwaltung erläutern das neue Chemnitzer Einzelhandelskonzept. Der Ortschaftsrat kritisiert, dass außerhalb festgelegter Zentren bestimmte Waren nicht in größeren Geschäften verkauft werden sollen. Einsiedel sei nicht „dörflich“, beklagt der Ortsvorsteher, sondern „ein Ort mit kleinstädtischem Charakter“. Der Ortschaftsrat lehnt das Einzelhandelskonzept ab – nur Jennifer Petzl enthält sich. „Danke für die Ausführungen und Erklärungen“, sagt sie freundlich an die Adresse der Stadtvertreter.

Danach geht es um Solarenergie auf Agrarflächen. Wieder spricht jemand aus der Stadtverwaltung, erläutert, dass Chemnitz Anlagen an Autobahnen und Schienenwegen ermöglichen will und einen Kriterienkatalog aufgestellt hat, um Wildwuchs zu vermeiden. Wieder argumentieren alle Männer im Ortschaftsrat gegen die Pläne. Ein Vertreter der Fraktion Haus und Grund, der für die AfD im Chemnitzer Stadtrat sitzt, spricht von einer jahrhundertalten Kulturlandschaft in Einsiedel. „Anlagen in diese Landschaft zu setzen, wäre ein Frevel.“ Am Ende stimmen fast alle dagegen oder enthalten sich. Nur Jennifer Petzl sagt ja zur Solarenergie. „Tagtäglich führen wir die Debatte, dass wir mehr erneuerbare Energien brauchen“, sagt sie. Sie verweist auf andere Ortsteile, die das Vorhaben befürworten. Wieder bescheinigt sie der Stadtverwaltung gute Arbeit: „Ich bin sehr zufrieden.“

Es wirkt unbekümmert, wie die Ortschaftsrätin der Grünen zu Werke geht. Wie sie sich allen Niederlagen zum Trotz behauptet. Wie sie aushält, dass auch im Ortschaftsrat bei ihren Wortmeldungen Menschen im Publikum die Augen verdrehen und Gemurmel entsteht. Es ist ihre Art, Dinge in Bewegung zu bringen. Verbissenheit würde auch

nicht weiterführen. Sie versteht sich als Stimme, die sagt, was alle wissen, was aber ohne sie unausgesprochen bliebe. Im Ortschaftsrat werde sie korrekt behandelt, erzählt Jennifer Petzl, den Ortsvorsteher könne sie jederzeit anrufen. Dicke Freundschaften seien nicht entstanden, aber es gebe eine zwischenmenschlich korrekte Beziehung. Alle wollten doch das Beste für den Ort.

Jennifer Petzl ist nicht naiv. Sie weiß: Eine richtige Willkommenskultur wird es in Einsiedel für die Menschen im Pionierlager so schnell nicht geben. Sie bleiben abgeschottet, es ist ein Kommen und Gehen, im Ort bleiben werden die allerwenigsten. Eine kleine Gruppe Freiwilliger bietet neben dem Heimpersonal der Johanniter Hilfe an. Alle gemeinsam scheuen sie die Öffentlichkeit. Nur keine Aufmerksamkeit erregen, nur nicht wieder Krawall. Alle sind froh, dass jetzt Ruhe ist, das ist ja auch schon viel wert. Jennifer Petzl sagt: „Einsiedel hat Platz. Wir kommen sehr gut damit klar, dass hier neue Leute wohnen.“

Anfang Mai am Brühl in Chemnitz. Die Kirschbäume blühen, vor dem Büro der Grünen stehen Topfpflanzen auf Europaletten. Jennifer Petzl arbeitet hier für die Europaabgeordnete Anna Cavazzini. Globale Themen werden verhandelt, Kreislaufwirtschaft, beim Sammeln alter Handys fürs Recycling will man Alltagsrelevanz herstellen. Jennifer Petzl organisiert ein europäisches Kinderfest, das auf der Schloßteichinsel stattfinden soll. Sie liebt Chemnitz. Die Stadt sei gar nicht so konservativ, wie sie früher dachte. „Das Kosmos 2022, die Kulturhauptstadt – es geht so viel.“ Am Brühl ist sie vernetzt, an der Zentralhaltestelle trifft sie auch mal auf Menschen aus dem Heim. Die Chemnitzer Innenstadt ist eine andere Welt.

Nächstes Jahr wird in Einsiedel ein neuer Ortschaftsrat gewählt. Noch mal fünf Jahre als einzige Grüne unter älteren Männern? Sie sagt nur: „Es ist eine total spannende Erfahrung.“ Aber sie spürt, dass sie Veränderungen mitgestalten konnte. Weil sie im Ortschaftsrat als Einzige für die Fotovoltaik stimmte, meldete sich eine Familie bei ihr, die ein Solarprojekt plant und Hilfe braucht. Und dann die Einwohnerversammlung zu den Flüchtlingen, die letztlich doch sehr sachlich verlief – das waren Momente, die Mut machten, nach denen sie dachte: „Es wäre vielleicht wirklich wichtig, dass ich bleibe.“